

sity Press, 165 S., \$ 17.50. – O. schreibt die Geschichte der Vorstellung der „*potentia (potestas) absoluta et ordinata*“ im MA und der frühen Neuzeit. Zunächst brachten um 1230 die Theologen den Begriff auf und bezogen ihn auf die göttliche Machtvollkommenheit, zwischen 1255 und 1270 aber griff ihn Hostiensis auf, um die Beziehung eines menschlichen Herrschers, des Papstes, zum menschlichen und göttlichen Recht zu bestimmen. Für die Theologen, die das Verhältnis von Gott und Universum umschreiben wollten, entwickelte die Vorstellung von der *potestas absoluta* Gottes eine weitreichende Wirkung: je absoluter Gott gedacht wurde, desto mehr begannen einige Theologen daran zu zweifeln, man könne Gott in seinen Werken erkennen. In der vollständigen Trennung von Gott und Welt lag aber eine Voraussetzung der sich entwickelnden experimentellen Naturwissenschaft. Die Juristen allerdings standen vor dem Problem, wie man die Gewalt des Herrschers als absolut und doch begrenzt erklären könne. O. zeigt brillant, wie sich bis zum 17. Jh. zwei sich widersprechende Erklärungsmodelle in der politischen Theorie herausbildeten: einerseits das Konzept einer in der Natur des Universums grundgelegten Ordnung (Naturrecht usw.), andererseits die Grundlegung der Ordnung im Willen des Herrschers. Beide Richtungen liegen seit dem 13. Jh. bis heute im Widerstreit, sind aber gleichermaßen unerläßlich zum Verständnis der westlichen politischen Theorie. Das erste Kapitel des Buches, das sich mit den methodologischen Problemen der Geistesgeschichte beschäftigt, findet eine wertvolle Ergänzung in ähnlichen Überlegungen von Black (siehe oben S. 707) S. 242–251.

Kenneth Pennington

Bernd M i c h a e l, Johannes Buridan. Studien zu seinem Leben, seinen Werken und zur Rezeption seiner Theorien im Europa des späten Mittelalters, Berlin (Dissertationsdruck Freie Universität) 1985, 940 S. – Diese Arbeit ist nur ihrer Entstehung nach eine Dissertation, die noch von dem 1978 verstorbenen Wilhelm Berges angeregt worden war. Geworden ist daraus ein ausgereiftes opus magnum, welches die Buridan-Forschung auf eine neue Grundlage stellt und zugleich einen gewichtigen Beitrag zur europäischen Philosophiegeschichte im Zeitalter der Spätscholastik liefert. – Das Werk besteht aus einem darstellenden und einem analytischen Teil. Die Darstellung beginnt mit einer Biographie Buridans (S. 79–238), welche die bisher maßgebliche von Ed. Faral (1949) wenn nicht völlig ersetzt, so doch in vielen Punkten berichtigt, ergänzt und vertieft. Es folgen Erörterungen von grundsätzlichen Aspekten der Entstehung und Überlieferung von Buridans Schriften (S. 239–285) und schließlich ein Kapitel über seine Wirkungsgeschichte (S. 286–398), in dem völliges Neuland erschlossen wird. Anhand von Übersichten über die zeitliche Verteilung der Buridan-Hss. sowie von Untersuchungen über den Einfluß Buridans an den einzelnen Universitäten ergibt sich ein zeitlich und räumlich differenziertes Bild des Buridanismus im spätm. Europa. – Die neuen Ergebnisse der Darstellung beruhen weitgehend auf dem imposanten handschriftlichen Material, welches im analytischen Teil (S. 407–940) ausgebreitet wird. M. hat in langjähriger geduldiger Forschungsarbeit 280 Buridan-Hss. gesammelt und untersucht. Daraus ist ein kritisches Gesamtverzeichnis der Schriften Buridans erwachsen, die in 29 Gruppen gegliedert sind – mit zweifelhaften und unechten Schriften als Nr. 30–40. Dieses Repertorium manuscriptorum et operum Buridani wird in Zukunft unentbehrlich sein. Die Einzelergebnisse werden nur die Spezialisten gebührend würdigen können. Als philosophiegeschichtlicher Laie kann man immerhin feststellen,